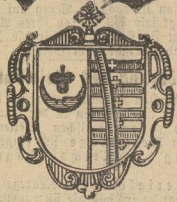


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg  
M., in Reuden, Rotta, Subst, Merig, Gommio und Goby M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egepollene Kopfszelle oder deren Raum Pfg., die  
Egepollene Zeilenzeile: Pfg. Belagen: Pfg für das Sundert, aus-  
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Amteigen: Zeit-Jahre 15, Zeilenzeile 40 Pfennige

Nr. 101

Remberg, Dienstag, den 31. August 1926

28. Jahrg

Durch den Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg ist für alle Gemeinden eine

## Renanzstellung der Wohnungslisten

Wohnungswirtschaft, die in die neue Liste aufgenommen werden wollen, müssen die Entzusage bis zum 1. Oktober schriftlich oder mündlich bei uns beantragen. Wird die Frist verstrichen, geht der Anspruch auf Anrechnung der früheren Anmeldung verloren.  
Wer bereits eine selbstständige Wohnung (auch Notwohnung) hat, kann nur dann berücksichtigt werden, wenn eine erhebliche gesundheitliche oder sittliche Gefährdung vorliegt.  
Remberg, den 30. August 1926.  
Der Magistrat.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 30. August 1926.  
\* Am Reichen der Gräfin. Sobald die Gräfin eingetroffen ist, darf nach altem Brauch mit dem Gräfin seit längerer Zeit werden. So beginnen die einzelnen Gemeinden mit der Feier des Grundbesitzes bereits in diesem Monat, denen an jedem Sonntag im September weitere Feste folgen. Das offizielle kirchliche Grundbesitzes oder Rosenkranzfest fällt auf den 3. Oktober, mit diesem Tage sind auch die läudlichen Gräfinen beendet.  
\* Rund um Deutschland. Lustige Wanderer sind schon die Rheinländer zu sein. So marschieren am Freitag drei Rheinländer mit einem mit rheinländischen Bergen gehaltenen Wagners, vor welchem ein kleines Pferdchen gespannt war, unsere Stadt, um von hier nach Halle-Weisig-Weipen zu marschieren. Diese Wagners sind anlässlich der 1000-Jahrfeier des Rheinlandes im August 1925 von Düsseldorf fortmarschiert, um die Reise um und durch Deutschland anzutreten. Sie gedenken Ende dieses Jahres wieder in der Heimat zu sein.  
\* Bekämpfung der Bismarcke. Für die Bekämpfung der Bismarcke ist es von größtem Wert, daß das erste Erscheinen in einem neuen Bezirk sofort bekannt wird. Zu diesem Zweck hat sich der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten damit einverstanden erklärt, daß für die Erlegung der ersten drei Bismarcken in einem neu besetzten Kreise je 10 Mark Prämie gezahlt werden. Voraussetzung ist der Nachweis, daß die Tiere wirklich in dem neu besetzten Kreise getötet worden sind. Für jede weitere erlegte Bismarcke ist, wie bereits früher bekanntgegeben, eine Prämie von 3 Mark festgesetzt.  
\* Breisch. Am Dienstag, den 14. September, nachmittags 5 Uhr sollen im Kaufsal Schloß Breisch der Kaufsal und event. das Nachsal für die Dauer von 6 Jahren vom 1. Oktober d. Js. ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Pachtbedingungen sind gegen Einlegung von 2 RM. vom Magistrat zu erhalten.  
\* Gräfenhainichen, 28. Aug. Bei der Verpachtung der hiesigen Kattschlitzwirtschaft, die vom 1. Januar 1927 ab auf 12 Jahre erfolgt, waren 32 Pachtteilhaber erschienen. Das höchste Gebot gab Schwabe-Witterfeld mit 2850 Mark ab. Die nächsten Bestbieter waren Kellholz-Bischoff mit 2800 Mark, Brömmel-Witterfeld 2700 Mark, August Remann 2600 Mark, Albert Ullrich 2500 Mark, Otto Rötter 2400 Mark, Franz Althe 2300 Mark, Karl Wiede 2200 Mark. — Nach der sofort anschließenden Sitzung des Magistrats mit der Grundstücksverwaltungscommission wurde Johann beschloffen, dem jetzigen Wit des „Goldenen Stern“, Karl Wiede, dem Zuschlag zu erteilen. Der Magistrat hat sich bei der Zuschlagerteilung davon leisten lassen, Gräfenhainichen Refektorium zu berücksichtigen und von diesen dem Fachleuten den Vortrag zu geben.  
\* Witterfeld, 27. August. (Der Witterfelder Krankenbau in Frage gestellt.) In den Vorstandssitzungen der Orts-Krankenliste Witterfeld und Gräfenhainichen wurde gegen wenige Stimmen beschloffen, sich an dem Projekt zur Errichtung eines Krankenbaus nicht zu beteiligen, da man glaubt, die Verantwortung für ein solches Wagnis nicht übernehmen zu können. Auch die Landratsliste wird sich wahrscheinlich nicht beteiligen. Der Krankenbau wird damit ersichtlich in Frage gestellt.  
\* Arnsdorf, 27. Aug. (Rampf zwischen Schultze und Bismarck) Kürzlich hatte ein zehnjähriger Schüler, wohnhaft auf dem Arnsdorfer Berges, seinen in der hiesigen Schule hängengebliebenen Schirm ab. Auf dem Heimwege begegnete ihm im Walde ein Bismarck und sah ihn Vorbeigehen nach dem Schirm. Nach hält der Knabe den Schirm fest. Sie droht: „Gib dem Schirm her oder ich nehme dich mit!“ Der Junge läßt sich aber nicht einschüchtern. Bei dem gegenseitigen Ziehen gleitet ihm aber schließlich der Schirm doch aus der Hand und das Weib will sich nun schnell damit entfernen. Kurz entschlossen greift der lecke Junge nach seinem

Taschenmesser, öffnet es und läßt hinterher. Er bekommt auch den Schirm wieder zu fassen und droht mit dem Messer. Als er bereits ernsthaft zusehen will, läßt das Weib schließlich unter großem Getöse den Schirm los. Mit schellen Schritten eilt der Knabe nun nach Hause. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal, wie gefährlich diese braune Gesellschaft werden kann. Die Einwohner von Arnsdorf und Weipa sind in diesem Jahre schon oft, besonders vor und nach den Feste der Feste, von diesem Viehdiebstahl fast belästigt worden.  
\* Ziegen, 27. August. Das Bescheidenes von Getreidegarben auf den Fluren des Mittelgutes Hölzig bei Troitz erstere schon seit einiger Zeit großes Aufsehen. Man konnte aber nie der Täter habhaft werden. Bei einer nächsten Streife gelang es nunmehr dem Dreizehnjährigen Berger und einem Ganzen des Mittelgutes in der dritten Morgenstunde einige der Äcker bei einem Diebstahl zu stellen. Es handelte sich um Landwirtschafte aus dem Orte, die in guten Verhältnissen leben und die Getreidebestände nicht wohnsitzig hatten. Es ist Anzeige erstattet worden.  
\* Fehlt. Ein Augenwech hülte hier bald ein großes Autogelächter verurteilt. Der Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes warf mit einem Apfel nach einem vordurchgehenden Auto und traf dabei den Chauffeur in das Gesicht. Der Fahrer schrak zusammen und verlor, wenn auch nur für einen Augenblick, die Führung über den Wagen. Zwei Personen schwebten in größter Gefahr, überfahren zu werden. Zum Glück konnte der Chauffeur aber noch auf die Bremsbremse treten und so ein großes Unglück verhüten.  
\* Götzen, 25. Aug. (Beim Gewehrreihen ungelommen.) Gestern reingte der hiesige Kriminaloberwachmeister Fersch ein Dienstpöbel. Er überließ, daß noch eine Patrone im Lauf steckte. Als er dann den Abzugsbügel berührte, trat die Schuß, die Angel drang dem Kramen in den Unterleib und zerriß die Wangen. Infolge innerer Verblutung trat schon nach kurzer Zeit der Tod ein, bevor die Familienmitglieder, die Zeuge des Unglücks waren, Hilfe holen konnten. Fersch stand seit 24 Jahren im Dienste der hiesigen Kriminalpolizei und galt als sehr tüchtiger, befähigter Beamter.  
\* Halle. (Der Millionen Reichmann verliert die Stadt.) Einer der größten Kommunalbank-Standale, welche in der letzten Zeit vorgekommen sind, hat die hiesige Stadt zu verzeichnen. Wie einige hiesige Zeitungen berichten, sollen die Verluste nach Mitteilung aus einer einwandfreien Quelle über 4 Millionen Reichsmark betragen. Die Stadt selber ist ebenfalls verloren gehen. Der Direktor Berger der Stadtbank wurde bereits vor einigen Monaten wegen Kreditverschwendung vom Amte suspendiert. Die Hauptschuld soll jedoch dem Magistrat bezuzurechnen sein. Die Unternehmung ist voll im Gange und wird hoffentlich recht bald Licht in diese dunkle Geschichte bringen. — Die Sitzung des Provinzialrates, die über die Erhöhung der hiesigen Magistratsbeamtengehälter heute Sonnabend entschieden sollte, ist verlagert worden, jedenfalls auf Grund der Vorgänge, die sich gegenwärtig bei der Stadtbank abspielen.  
\* Halle. (Kodakstrolcher.) Zum größten Entsetzen der hiesigen Bevölkerung hat sich der gestrichelte und noch unbestimmte Kodakstrolcher bemerkbar gemacht. In der Karawane mußte eine Dame die nicht besonders erfreuliche Feststellung machen, daß ihr Kodak von oben bis unten aufgehoben war, was nicht etwa am Schmitt des Kodex, sondern daran lag, daß der Unbekannte unmerklich seine Verhörungszeit ausgelassen hatte.  
\* Merseburg. (Tagd auf Kraftwagenführer.) Schuttpolizei und Landjäger konnten in den letzten Tagen allein auf der Luchsfelder Chaussee über 120 Kraftwagenführer namhaft machen, die die Fahrvorschriften überschritten hatten.  
\* Hain, 25. August. (Wäldchenes Städten.) Als in der Gemeinderatssitzung über eine Verfestigung der Ortspolizei debattiert wurde, wurde sie von einem Stadtvorordneten abgelehnt mit dem Bemerkens, daß die Moral sich bessere. Die Zeit werde es mit sich bringen, daß man überhaupt keine Polizei mehr benötige, da die Moral sich bessere. Natürlich ist der glückliche Optimist in der ganzen Umgebung schnell bekannt geworden. So, daß das Städtchen H. nicht an der großen Verleserstraße für den Fremdenverkehr gelegen. Eine bessere Police zur Führung des Fremdenverkehrs ließe sich kaum machen.  
\* Dhruf, 27. August. (Im Krankenhaus trafen sie sich wieder.) Ein hier wohnendes Ehepaar geriet in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete, wobei Küchengeschäfte eine besondere Rolle spielten. Die Frau wurde ziemlich schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Ehemann aber unterwarf einen Selbstmordversuch, der mißlang. Auch er wurde schließlich ins Krankenhaus gebracht, wo es ein freundes Wiedersehen gab.  
\* Appenrode, 27. August. (Der Sohn bringt seinen Vater ins Gefängnis.) Nachdem der erwachsene Sohn des hiesigen Einwohners Kupfer von seinem Vater an irgendeinem Grunde eine Tracht Prügel bekommen hatte, ging er zum Landjäger und erstattete Anzeige gegen seinen Vater wegen Blutschande,

begangen an der 18jährigen Tochter. Nach einigen Stunden wurde Kupfer, der an der Reichsbahn beschäftigt wurde, seit drei Jahren Witwer ist und in den 50er Jahren steht, durch den Landjäger dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Die gerichtliche Unternehmung ist eingeleitet.  
\* Bad Aken, 27. August. (D-Bug Frankfurt-Berlin entgleist.) Auf dem Bahnhof Aken sind heute vormittag einige Personenzüge des beschleunigten Personenzuges Frankfurt a. M. — Berlin entgleist. Nur ein junges Mädchen hat ernsthafte Verletzungen erlitten. Einige weitere Passagiere erlitten leichte Quetschungen. Infolge fälliger Weichenstellung entgleisten drei Personenzüge und legten sich auf die Seite. Unter den Passagieren entstand eine panische Stimmung, da man im ersten Augenblick an die Folgen eines neuen Eisenbahnkatastrophen glaubte. Vier Fahrgäste erlitten Verletzungen, konnten aber nach Anlegung eines Notverbandes ihre Reise fortsetzen.  
\* Briesen, 27. Aug. (Ein Köhling.) Ein hiesiger jugendlicher Arbeiter verlor am Sonntag abend ein hiesiges Mädchen zu verzeamigen. Sie verlor sich mit einem Schüssel, indem sie ihm ins Gesicht schlug. Nach am selben Abend wurde der Unhold verhaftet. Später erlitten der Vater und befreite seinen Sohn aus dem Polizeigefängnis. Die Gendarmerie verhaftete auch Mutter und Sohn und führte sie nach Zeig ins Amtsgerichtsgefängnis.  
\* Sauchwitz, 27. August. (Englische Studienkommission in Sauchwitz.) Eine deutsche Studienkommission hatte im vorigen Monat eine größere englische Studienkommission zur Befichtigung der Wirtschaft und Wirtschaft eingeladen. Die Kommission legte sich zusammen aus hervorragenden Vertretern der Wirtschaft, Wissenschaft und Presse. Gelegenheit der Anwesenheit in Sauchwitz zu beschließen. Da im letzten Jahrgang der Studienbau in Sauchwitz erheblich aufgehoben wurde und eine Reihe neuer Gebäude entstanden ist, zeigte die Kommission hier großes Interesse besonders für alle Bereiche auf dem Gebiete des Hüttenwesens. Aber auch die übrigen Bereiche fanden vor allem wegen ihrer ersten Durchsichtigung und der praktischen Fragestellung lebhaften Beifall. Insgesamt haben etwa 2600 Personen in diesem Jahre das Besuchsfeld besucht.

Magdeburg, 26. Aug. Im Verlaufe des gestrigen und heutigen Tages kam vor dem erweiterten Schöffengericht ein großer Fallstrahlerprozeß zur Verhandlung, der als größte der letzten 50 Jahre anzusehen ist. Nach monatlangen schwierigen Vorarbeiten ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, eine äußerst vorzüglich arbeitende Fallstrahlerwerkstatt im Voreweg anzuknüpfen. Es wurden nicht weniger als 30000 Fallstrahler angehalten und vernichtet. In vernichtung hatte sich eine Bande von neun Mitgliedern und wegen Beihilfe eine Anzahl weiterer Angehöriger. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu schweren Haftstrafen bis zu drei Jahren und 6 Monaten Gefängnis. Im Verlaufe der Verhandlungen trat demnach zu Tage, eine wie große Gefahr für die Währung in der Herstellung aus von 50-Pfennig-Stücken schon entfiel. Von dem seit Frühjahr 1925 der Reichsbankmünzamt zugeführten fälligen 50-Pfennig-Stücken stammten nach dem Entzagen der Sachverständigen allein 16 verdächtige Typen aus der Werkstatt dieser Bande. Im Jahre 1925 bis 1926 sind nachweislich nicht weniger als 9400 Fallstrahler dieser Bande zur Bekämpfung bei der Prägung des Staatsmünze eingeliefert worden. Ganz kommen nach dem Entzagen aus angelegte 20000 Stück, die von den Behörden zur Vernichtung eingereicht worden sind. Besonders der Umstand, daß zur Herstellung der Fallstrahler geflossene Metallblättchen aus dem Hüttewerk der Hüttenwerke benutzt wurden, hat sich zu einer unvorstellbaren Gefahr für unsere Währung ausgewachsen.

Nürnberg, 27. August. (Sant Wärokratis bei der Nürnberg-Bohnen.) Vor einiger Zeit war hier der Finanz-oberleitet Gremmer nach Unterbringung von 140 Mark fällig geworden. Der „Defendant“ war aber bald von der holländischen Grenze zurückgekehrt, um sich selbst der Polizei zu stellen. Das sollte ihm aber sobald nicht gelingen. Sant Wärokratis machte dem einzigen Säuber geradezu unangenehme Schwierigkeiten. Nach hiesigen Anhalt in Nürnberg meldete sich der hiesigste Verfolger nachts gegen 11 Uhr im Untersuchungsgefängnis und wurde — abgenommen mit dem Bemerkens: „nicht ist geschloßen.“ Anders Truch ließ um 8 Uhr wiederholte er seinen Bericht mit dem Erfolg, daß er abermals abgenommen wurde, da es noch zu früh sei. Nicht besser ging es ihm bei dem Untersuchungsrichter selbst. Erst die Kriminalpolizei nahm sich seiner an und verhaftete ihn.  
\* Cottbus, 1. W., 27. Aug. Der Stadtrat als Nachwähler. Vom Bürgermeisteramt wurde vor einiger Zeit die Stelle des Nachwählers ausgesprochen. Es ist sehr bedauernd, daß sich an die Stelle kein anderer bewarb, als der zweite Stadtrat, der der sozialdemokratischen Partei angehört. Er erhielt auch die Stelle. Der Stadtrat als Nachwähler bildet gemäß eine nicht alltägliche Situation im Rate einer kleinen Stadt.



# Europas peripherisches Problem.

## Dänemark-Island.

Island, die 100 000-Quadratkilometer-Insel im Nordmeer, das als norwegisches „Eisland“ und seit dem sechsten Jahrhundert in Beziehungen zu Dänemark geknüpft, darf man wohl Europas peripherisches Problem nennen. Denn mit Island schließt nach dem süersten Nordwesten hin der Bereich der Probleme des eigentlichen Europas ab, und wenn sich Differenzen europäischer Staaten (Dänemark und Norwegen) auch auf das noch weiter hinaus liegende Grönland erstrecken, so mag und kann man dieses von artficklichem Selbstgefühl umschlossene Nordpolareland nicht mehr — aber noch nicht? — zum europäischen Vorderbereich rechnen.

Island aber — zum isländischen Vordereck endete und von Norwegern besiedelte größte vulkanische Panoramata der Erde, neigt geistlich, politisch und kulturell zu Europa. Und es ist ein Problem wegen seiner Beziehungen zu Dänemark, die, im Laufe der Zeit schon einwirkenden Veränderungen unterworfen, noch nicht zum Abschluß gekommen zu sein scheinen, und in zweiter Linie wegen gewisser nationaler Aspirationen eines ziemlich exponiert veranlagten Neuschwergewerks.

Das Jahr 1918 bedeutet einen wichtigen Wendepunkt in Islands geschichtlicher Entwicklung. Island wurde in diesem Jahre ein souveränes Königreich in Union mit Dänemark. Diese Lösung schien für Dänemark ein Vorteil zu sein, weil noch andere „nordliche“ Probleme, wie das der Färöer und Grönlands, Schwierigkeiten bereiten. Eine Folge der isländisch-dänischen Lösung ist die, daß ein früher teilweise fehlendes isländisches Vertrauen gegen Dänemark abgenommen hat und daß es nicht mehr die isparten Gegenseite zwischen Islandisch und Dänisch gibt, wie man sie heute z. B. zwischen dänischem und französischem Gesinde findet. Abererleicht ist zu folgern, daß Island eine Überlebende Fremdbücherei Dänemarks an der Lagzeit, wohl versteht. Man ist aber größtenteils neutral und behandelt Norweger und Engländer mit fast den gleichen Gefühlen wie die Dänen.

Wenn man bedenkt, daß Island jetzt nicht mehr ein lagenunwahres Edda-Land ist, sondern ein europäisches Staat mit Handelsbeziehungen mit anderen europäischen Völkern, und ein durch den Weltkrieg ebenfalls in Mitteleuropasicht gesegnetes Staatsausstattung, trotz allem jedoch ein außerordentlich junger Staat ist, so wird das isländische Verlangen nach Selbständigkeit erklärlich. Die Gefühle, die ältere Isländer noch für das Unionsland hegen, dürften in den Herzen der jüngeren Isländer zu freudigwilliger Neutralität werden. Isländische Aspiranten erwarten einer Überlebende in Kopenhagen, dem sie sich naturgemäß auch früher verbunden fühlten. In neuerer Zeit aber leidet Island, das übrigens heute auch keine eigene Universität hat, seine jungen, nach weiterer Ausbildung verlangenden Akademiker mehr nach anderen fremden Ländern als nach Dänemark. Ein politisches Moment, das in der akademischen Jugend Islands zu Zündstoff werden könnte, ist deren tabuläre Gewinnlosigkeit inwärtig zu einer reaktiven Bewegung zu werden vermöchte, deren Forderung, Abschaffung des bestehenden Königstums, geeignet wäre, Island in Konflikt mit Dänemark zu bringen, mit dem man den König gemeinsam hat.

Vorausichtlich wird man, wenn die Erneuerung der Union auf werden sollte, isländischerseits nicht länger wünschen, daß isländische und dänische Untertanen Staatsbürger in beiden Ländern sind, und daß die isländische Bevölkerung im Ausland ausschließlich in dänischen Händen liegt; isländisch letzteres hat gelegentlich Unzufriedenheit in Dänemark erregt.

Politische Verbindungen können eines guten Tages aufgehoben werden. Kulturelle Zusammenhänge sind im allgemeinen dauerhafter. So hat ein im übrigen unter ganz gewöhnlichen Umständen bestehendes 500jähriges Zusammenleben mit dänischer Kultur in Island ihre Spuren hinterlassen. Dies gilt von der rein materiellen Kultur. Die moderne isländische Zivilisation ist dänisch. Vornehmlich England liegt den Isländern nahe. Dagegen hat Island keine eigene Geisteskultur, und auf diesem Gebiet konnte sich kein entsprechender dänischer Einfluß geltend machen. In Kirche und Schule, im öffentlichen Leben und vor Gericht ist die Isländer keine eigene

Sprache, und diese Sprache steht hinter den Sprachen des skandinavischen Nordens dem Altindischen der Edda noch am nächsten. Es ist eine feilsche, vornehme Sprache, mußfalsch und kräftig und im höchsten Grade nicht erreicht.

Politisch und kulturell ist Island eine Nation, die im Nachen begriffen ist, was in Bezug auf völlige Selbstständigkeit gelang sein soll. Trotz ihres Alters als Staat noch jung, birgt sie Kräfte, die für die Zukunft weitere Entwicklung und Fortschritt versprechen.

## Vor Veränderung des Reichsbahngesetzes.

Die verschiedensten Vorfälle innerhalb der Reichsbahn-Gesellschaft haben die Parteien in der letzten Zeit beschäftigt. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Beschäftigung mit dem Reichsbahn-Gesetz zu beschäftigen.

Die Schwierigkeit einer Neuregelung des Reichsbahn-Gesetzes liegt darin, daß die übernommenen Verpflichtungen Deutschlands im Dawesabkommen nicht verlegt werden dürfen. Es ist den Parteien klar geworden, daß es lange Zeit dauern wird, bis eine Regelung herbeigeführt sein wird, die einen gesicherten und ungestörten Betrieb der Reichsbahn gewährleistet und bis der Reichsregierung diejenigen Befugnisse übertragen werden können, deren sie bedarf, um eine ständige Kontrolle über die Geschäftsführung zu erhalten. Insbesondere wünscht das Parlament, daß der Vertreter der deutschen Reichsbahn gewonnen werden kann, auf Anfragen des Parlamentes hinreichende und befriedigende Auskunft zu erteilen. Erst dann wird auch mit der Beschäftigung des neuen Generaldirektors, Dr. Doppenhiller, zu rechnen sein. Es ist wahrscheinlich, daß die Reichsbahngesellschaft von sich aus Schritte im Ausland unternimmt, um über diejenigen Fragen, die nur mit Zustimmung der ausländischen Aktionäre gelöst werden können, Klarheit zu schaffen.

## Wirtschaftsfrage und Lohnbewegung.

In der letzten Zeit haben sich fast alle Momente in erheblichem Maße vermehrt, die eine Forderung der gemeinsamen Wirtschaftsfrage darin und auch für die Folgezeit in Aussicht stellen. Die Erzeugung der Rohproduktion, des Kohlenbergbaus, der Eisen- und Stahlindustrie zeigt ein langames Ansteigen.

Der Bergbau profitiert zwar im Augenblick noch von den Auswirkungen des englischen Rohenerzeugnisses, der sich jetzt nach Italien, seinem natürlichen Ende, bewegt, doch dürfte nach den Verlautbarungen aus dem Kohlenzweig zu schließen, der deutsche Bergbau einen erheblichen Vorrang auf dem Weltmarkt erlangen.

Die drei wesentlichsten Erzeugungsgruppen der Schwerindustrie zeigen folgenden Aufwuchs:

Rohelisen u. Stahlerzeugung	Kohlenproduktion	Produktion der des Ruhrgebietes	Waldwerke
Millionen Tonnen	Millionen Kubikfuß	Millionen Kubikfuß	Millionen Kubikfuß
Mai 0,736	0,900	8 336 680	790 614
Juni 0,720	0,977	9 206 841	855 929
Juli 0,768	—	—	—

Die gleiche Entwicklung ist auch bei der Wagenstellung der Reichsbahn zu verzeichnen, ein Maßstab der Umflagsteigerung:

Zeitraum	Zahl der gestellten Wagen
1926	1925
4.7.—10.7.	726 975
11.7.—17.7.	742 979
18.7.—24.7.	780 500
25.7.—31.7.	785 151

Die Werte, welche bisher stets eine gute Rolle für kommende Konjunkturen hatte, läßt die Entwicklung der Wirtschaft in den Kurven der Aktien ein. Der Durchschnittspreis aller an der Berliner Börse gehandelten Werte hat sich fast gradlinig weiter gehoben. Er beträgt beinahe doppelt soviel als zu Beginn des Jahres.

Es soll nicht geleugnet werden, daß der Entwicklung ein spekulativer Einschlag innewohnt, doch auch die breite Masse des Publikums wendet sich in steigendem Maße dem Aktienmarkt zu. Die Einlagen bei Sparkassen und Banken streiten normal fort und auch die Mehrerträge der Löhne und

Einkommensteuer sind ein gutes Anzeichen ständiger Kapitalneubildung.

Durchschnittsurale aller Akt. (Nach Anhang d. Dtsch. Bank) 4. Jan. 9. Juni 9. Juli 9. Aug. 63 v. H. 102 v. H. 118,9 v. H. 134 v. H.

Dieses günstige Bild scheint durch die erneute Passivität der Handelsbilanz getrübt zu werden. Im Juni noch 93 Millionen passiv und im Juli 124 Millionen. Doch zu einer Besserung liegt kein Anlaß vor, denn bei weiterer Zuhilfenahme zeigt sich, daß die Passivität durch eine Steigerung der Einfuhr um 150 Millionen, allein für 124 Millionen Lebensmittel, als Zollvereinsbedeutung zu stande kam. Gelegentlich zu werden dagegen verdient die Steigerung der Einfuhr um 62,5 Millionen, an denen die Fertigungsmittel mit einer Zunahme um 31,0 Millionen beteiligt sind. Die Entwicklung der Einfuhr zeigt am besten folgende Darstellung:

In Millionen Mark	Lebensmittel	Rohstoffe u. Halbfabrikate	Fertigfabrikate
Juni 25,5	155,1	547,9	551,0
Mai 27,0	179,5	513,0	581,8
Juli 22,8	215,7	581,8	581,8

Diese Wirtschaftsfrage bildet den Hintergrund der neuen Konjunkturfälle im Gebiete der Schwerindustrie. Die Tarifverträge des Bergbaus und der Metallindustrie wurden von den Arbeitern gekündigt und Lohnverbesserungen gefordert. Für eine Besserung der Lage ihres Wirtschaftszweiges haben die Arbeiter stets eine gute Willigung gehabt und sie sind heute der Meinung, daß gestiegene Löhne auch eine höhere Entlohnung erfordern. Beachtlich ist, wenn die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ anlässlich der Bestrafung der Lage im Ruhrgebiet feststellt: „Bei einem starken Konjunkturaufschwung läßt es sich vermeiden, daß auch die Arbeiterbewegung in irgendeiner Form an dem Wege hinweg teilnimmt.“ Das Wort der Vergegen, darauf hinzuweisen, daß der Konjunkturaufschwung zum größten Teile der nationalen Solidarität der deutschen Arbeiterbewegung mit dem Unternehmen zu verdanken ist. Aber nicht nur als Dank für die gute Konjunktur verlangt der Arbeiter höhere Löhne, sondern, da die Kapazität über 100 Prozent liegt, ist eine Angleichung des Lohnes an den Friedensreallohn auch durchaus möglich. Hiermit haben auch die Bergarbeiter ihre Forderungen an die Löhne begründet. Das tatsächliche eine Lohnerhöhung erfolgen wird, dürfte nach allem nicht in Zweifel zu ziehen sein. Die Frage geht nun darum, in welcher Höhe die Lohnbestimmter sich mit den Vergleichen einigen werden.

## Inland und Ausland.

Umstellung in Moskau. Zu der Abjüngung Genowjew, der Entsetzung Romanows aus dem Habselamt und den Nachrichten über eine Beurlaubung Trotski, kommen noch neue Meldungen über erhebliche Personalwechsel in der Leitung der Roten Armee. Der Kampf geht also weiter. Inzwischen ist ein höchst charakteristisches Manifest bekannt geworden, das Sinowjew vor seiner Entsetzung erteilen hat. Es enthält die Forderung, die Sinowjew in der Verantwortung für die gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Maßnahmen zu halten. Es ist zu erwarten, daß Sinowjew in der Verantwortung für die gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Maßnahmen zu halten. Es ist zu erwarten, daß Sinowjew in der Verantwortung für die gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Maßnahmen zu halten.

Kritik an Poincaré. In der letzten Zeit mehren sich in auffälliger Weise die französischen Pressestimmen, die den Poincaréschen Maßnahmen zur Stützung der Währung zweifelnd, ja sogar herabsetzend gegenüber stehen. Man findet, daß die Aktionen wie z. B. die gegen die Getreideproduzenten eine Schmälerung als wirkliche Heilmittel bedeuten. Sehr scharf äußert sich u. a. die „Volonté“, das Organ Caillaux, das die Offensiv-Poincarés gegen die Teuerung bereits als gescheitert ansieht. Falls sich herausstellen sollte, woran man in Frankreich heute vielfach schon nicht mehr zweifelt, daß der jetzige Ministerpräsident in Wirtschaftlich nur an den Symptomen der Rezession festhalten wird, anstatt die Ursachen abzuschließen, dann dürfte Poincaré vermutlich in gar nicht so langer Zeit in seiner Rolle als „Ketter des Franken“ ausgepfiffen werden.

## Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

58 Saite er übrigens gehofft, hier noch einmal mit Georgien zusammenzutreffen, so sollte er sich darin getäuscht haben. Georg empfing ihn allein und benachrichtigte ihn, daß sich seine Frau, eines leichten Unwohlseins wegen, entschuldigend ließe, zu so früher Stunde an ihrem Platz nicht teilzunehmen. Das Frühstück wurde dann fast schweigend eingenommen, und Georg begleitete danach seinen Gast in das Dorf hinunter, um ihn sicher und schnell unterwegs zu sehen.

„Herr von Geysen!“, sagte hier, als sie das Dorf fast erreicht hatten, der Baron, indem er sich zu seinem Begleiter wandte, „ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen genug für die mir so herzlich erwiesene Hilfe und Gastfreundschaft danken soll. Ich möchte nur, daß Sie selber mit einmal Gelegenheit gäben.“

„Sie haben ein Mittel, Herr Baron,“ unterbrach ihn freundlich Georg, „und noch dazu eins, das den Dank ganz und gar auf meine Schultern werfen würde.“

„O, bitte, nennen Sie es!“ rief von Zübig rath. „Sie gäben gar nicht, wie Sie mich dadurch verpflichten würden.“

„Es ist sehr einfach,“ lächelte Georg, aber er hüßte selber, wie er sich Zwang antun mußte, unbefangen zu scheinen. „Wir sind uns, wie Sie gestern ganz richtig bemerkt, nicht zum erstenmal in diesem Leben begegnet.“

„Nicht wahr?“ rief von Zübig rath und entzünd über diese Bekanntschaft.

„Es wäre trübsal, das verlegen zu wollen,“ fuhr Georg fort. „Was mich dabei bewegen haben mag, eine Zeitlang die frühere Kaufmann zu verfolgen, kann dem Fremden, der kein weiteres Interesse als das einer flüchtigen Bekanntschaft an mir nimmt, vollkommen gleichgültig sein. Jetzt aber bin ich in das gesellschaftliche Leben, mit dem früheren abschließend, zurückgetreten, und wie ich hier still und abgelehnt von der Welt, fast mit niemandem verkehrend, lebe, möchte ich die frühere Existenz

auch als abgeschlossen betrachten. Sie werden mich also außerordentlich verbinden. Herr Baron, wenn Sie der Zeit gedenken, die Sie mit uns verlebte, sich nur erinnern wollten, daß ich von Geysen bin. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß weder ich noch meine Gattin stolz auf unsere früheren Triumphe sind. Einen Monsieur Bertrand, den ich früher kannte, habe ich vollständig vergessen, wollen Sie das nämlliche verzeihen.“

„Mit dem größten, innigsten Vergnügen, besser Freund!“ rief Herr von Zübig rath und herzlich. „Ich selber muß nur noch tausendmal umardon bitten, daß ich vielleicht durch irgend eine indirekte Frage.“

„Die Sache ist abgemacht,“ lächelte Georg, die dargebotene Hand ergreifend, „unter Männern ist nichts weiter möglich, und ich kann Ihnen jetzt mit gutem Gewissen sagen, daß ich mich von Bergen fern, in ständiger Gewohnheit zu sein. Ihnen den kleinen, unbedeutenden Dienst zu leisten. Aber hier sind wir bei Ihrem Wagen; etwas plump ist das Rad gemacht, doch müssen Sie mit unseren Dorfarbeitern schon fürzlich nehmen. Jedenfalls hält es, und Sie können Ihre Reise ungehindert fortsetzen.“

„Allo nochmals meinen wärmsten Dank, und wenn ich Ihnen in der Reizung vielleicht irgend etwas.“

„Ich danke freundlich,“ meinte Georg. „Sie kennen unseren Vertrag, und nun glückliche Reise!“

„Bitte, empfehlen Sie mich noch Ihrer Frau Gemahlin auf das unternehmlich, und wenn Sie je wieder nach der Reizung kommen sollten.“

„Es wird nicht geschehen,“ meinte er aber, so würde ich mir erlauben, Sie anzuschauen.“

„Sie würden mich außerordentlich glücklich machen — alles in Ordnung, Herr?“

„Alles gnädiger Herr!“

„Schön — aufzuheben — also adieu, lieber Baron, adieu!“

Georg neigte sich leicht, als der Wagen, von einem Teil der Dorfjugend umfanden, vorüberzuckte, und Herr von Zübig unterließ nicht, noch mehrmals freundlich auf dem Wagen nach dem Zurückbleibenden hinauszuschauen. Georg blieb auf der Straße stehen und sah ihm nach, bis das leichte Fußwerk um die nächste Ecke verschwunden war. Dann

schritt er langsam, seinen eigenen Gedanken nachhängend, auf das Gut zurück.

17.

Der letzte Abend war nicht allein oben im Gute, sondern auch in Schildheim ein sehr ereignisreicher gewesen, denn die Verheiratung von des Sternemwirts-einzigster Tochter, der hübschen Kathrine, bildete schon an und für sich eine Meta in den sonstigen Stillleben des kleinen, abgelehnten Ortes. Der Sternemwirt hatte sich aber auch noch äußern, denn an dem Abend ließ splendid gespiel, und der Tanz, neben anderen teils verdrähten, teils zufälligen Gesellen, bis nahe zum Morgenrauen dauerte; mit ihm natürlich das Aeden und Tabliren.

Der alte Müller wäre mit Karl gern ebenfalls an dem gefrigen Abende ins Dorf hinunter gegangen, nur der Vorfall des Morgens hielt ihn ab, denn er wußte recht gut, daß Georg nicht damit einverstanden war, und wollte ihn nicht noch höher machen. Auch Karl durfte nicht fort, und wenn etwas, so erbietherte das den jungen, bis dahin seines Zwanges gewohntenen Fürsicher nur noch mehr. So ließ er am 11. Mittags etwa — Georg war schon lange vorher auf das Gut zurückgekehrt und arbeitete auf seiner Stube — dem alten Odt gegenüber, an dem auf den Hof hinausführenden Fenster, saute an den Nägeln und baute und verwarf Plan nach Plan, um sich diesem, ihm unerträglich werdenden Leben zu entziehen. Da erlöste plötzlich unten auf dem Hofe lustige Musik — die Kirche war aus, und die Musikbände, die gestern abend im Stern ausgepfiffen, war hinauf auf Gut gezogen, sich dort ein Tringeld zu verdienen. Mit ihnen aber — und Karl fuhr mit einem Freudenstreich von seinem Stuhl empor — waren wunderbar schön auf dem Hofe und vor den Fenstern Georgs ihre Rünfte begannen. Einer hatte Stiegen an die Rünfte geschallt, womit er zuerst einen Balzer tanzte und andere Kapriolen ausführte; ein anderer überließ sich und lugelte sich, Brust und Bauch nach außen, wie ein Ring zusammen, und der dritte lief an einer freilebenden kurzen Leiter hinauf, auf deren oberer Strophe, er dann mit großer Geschwindigkeit seine Rünfte ausführte. (Fort. folgt.)



**Schweizer Banken** haben mit der französischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, nach dem gegen die Forderungen der französischen Staatsbank eine Anleihe von 60 Millionen Schweizer Franken gewährt werden soll.

Die **Elektrifizierung der ganzen Bahnhofsreihe** München-Regensburg, die zur Zeit bis Landshut reicht, soll Anfang nächsten Jahres durchgeführt werden. Der elektrische Zugverkehr wird im Sommer 1927 beginnen.

Eine **Reisewohnungs- und Siedlungskonferenz** wird vom 20. bis 25. September in München abgehalten. An ihr nehmen Vertreter der Reichs- und der Landesregierungen teil.

Neue **Gesetzgebung** der belgischen Eisenbahntarife. Als 1. September tritt in Belgien eine neue 10prozentige Erhöhung der gegenwärtigen Eisenbahntarife, und zwar sowohl der Personentarife als auch der Frachttarife ein.

Ein **deutsches Reisebüro** in London. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eröffnet demnächst in London ein Reisebüro, das den Reiseverkehr nach Deutschland regeln und auf die Naturgeschichte und Heilquellen des Landes aufmerksam machen soll.

### Gerichtshalle.

8. Ein **Stadtvordnehmer** wegen Gotteslästerung verurteilt. Wegen Gotteslästerung verurteilt das Schöffengericht in Gellertshagen den Lehrer an einer ersten Schule und formaler Richter Stadtvordnehmer in Kottbus, Eimann, Eimann Blum, zu 200 Mark Geldstrafe anstelle einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen. Blum hatte in einer Stadtvordnehmerkonferenz gelegentlich der Beratung über die Bewilligung eines Zuschusses für das katholische Gymnasium gotteslästerliche Ausdrücke gebraucht.

3. **Zuchthausstrafe** für einen Spion. Wegen Spionage hatte sich der Arbeiter Hans Mees aus Homberg vor dem Ferienamt des Reichsgerichts zu verantworten. Mees hatte in Homberg einen Agenten vom belgischen Nachrichtenbüro kennengelernt und war in dessen Auftrag nach Detmold gefahren, um Gefangenenzustände der Reichswehr einzusehen. Der Angeklagte betritt dies und will für einen internationalen politischen Nachrichtendienst tätig gewesen sein. Das Gericht verurteilte Mees wegen verurteilter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

### Neues aus aller Welt.

8. **Sihewelle** in Spanien. Ganz Spanien wird gegenwärtig von einer Siheiwelle heimgesucht. In Madrid traten am Sonntag 41 Grad im Schatten gemessen, in anderen Höhen scheint die Hitze in Sevilla und Umgebung erreicht zu haben, wo die Temperatur über 42 Grad im Schatten betrug. Im Gegensatz zu früheren ähnlichen Siheiwellen sind diesmal auch die Nächte glühend heiß.

5. **Automobilunfälle** in den Vereinigten Staaten. W. H. Cameron, der nationale Eisenbahner, der bei der in Chicago tagenden Konvention der Polizeibehörden erklärte, daß die Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang jährlich für sich als beinahe in industriellen Betrieben. In Verbindung mit Automobilunfällen in den Vereinigten Staaten verlieren täglich durchschnittlich 85 Personen ihr Leben.

8. **Die Sirene** wird los! In einigen Straßen von Nord-London spielen sich Szenen ab, die lebhaft an Wild-West-Scenen erinnern. 35 Sirenen, die von einer Eisenbahnstation zu einem Wohnort geführt wurden, wurden nicht wild und rufen eine Stunde lang mit lärmendem Maul und blutunterlaufenen Augen durch die Straßen. Sämtlicher Verkehr wurde aufgehoben, Schulkinder beteiligten sich als Streikbänder und unter dem Publikum herrschte die größte Aufregung. Drei Leute, darunter ein Schutzmann, wurden leicht verletzt. Einer der mitgeworbenen Sirenen sprang über einen Kinderwagen. Das Kind blieb unverletzt, die Mutter fiel in Ohnmacht. Nach ein paar Stunden gelang es, die Sirene zu bändigen.

8. **Warnung an die Goldsucher**. Im Hinblick auf den gewaltigen Zustrom nach den neu entdeckten Goldfeldern am Yukonfluß im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Ruqkina, hat der Gouverneur des Mandatsgebietes General Wisdon, eine öffentliche Warnung erlassen, in der erklärt wird, daß allen Goldsuchern der sichere Tod drohe, die nicht

neben einer ausgedehnten Erfahrung über genug Kapital verfügen, um für die bedeutende Expedition von Rabaul nach den Goldfeldern genügend Vorräte einzukaufen und Träger zu deren Transport zu mieten. Dazu ginge der Weg über gebrühtes Land, das von gänzlich unutilisierten Eingewohnern bewohnt ist, die bereits eine große Anzahl Goldsucher niedergebracht hätten. Man glaubt jedoch nicht, daß sich viele Goldsucher von dieser Warnung abbringen lassen. Die nach Rabaul abgehenden Schiffe sind gänzlich überfüllt, und die Schiffahrtslinien lassen sich außerhande, den Ansturm zu bewältigen.

3. **Drei Personen** im Donaukanal ertrunken. Aus Wien wird gemeldet: Im Donaukanal starben zwei Mädchen im Alter von 14 und 19 Jahren, die ein Fußbad nehmen wollten, ins Wasser und verunglückten in den Wellen. Ein 19jähriger Arbeiter vor dem Fuß, führte sich in den Kanal, um sie zu retten. Er wurde aber von einem der Mädchen in deren Todesangst berührt, daß er nicht mehr schwimmen konnte, so daß auch er der Tod in den Wellen fand.

8. **Ausbreitung der Cholera** in China. Nach einer Meldung der Agentur Yndo Pacifica hat sich die bei Charbin wütende Cholera-Epidemie auf verschiedene Punkte des chinesischen Ostens ausgedehnt. Die chinesischen Behörden haben umfassende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

### Bombenanschlag auf eine Pittsburger Großbank.

Die Tat eines Geisteskranken.

Wie aus Pittsburg gemeldet wird, versuchte am Nachmittag bei der U. S. Trust Co. Bank, Harris Deposit and Savingsbank, ein älterer Mann unter Vermeidung aller Vorsichtsmaßnahmen die Auszahlung von 2000 Dollar zu erlangen. Als der Kassendeckende den Unbekannten als gestirbt erklärte und die Polizei benachrichtigte, warf der Mann eine Bombe, die ihm selbst den Kopf abriß und die Umstehenden teils schwer verletzte. Nach noch unbefriedigenden Nachrichten sollen über 20 Tote zu verzeichnen sein. Da sich die Bankräuber in einem Wägen mit 1000 Dollar Geldversteckung befinden, sind andere Konten in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie weiter gemeldet wird, handelt es sich bei dem Attentäter um einen aus der Pittsburg Yrenenanstalt ausgetriebenen Insassen. 120 Personen sollen verletzt worden sein, darunter 20 schwer.

### Wie die Wilden über uns denken.

In seinem recht lehrreichen Buch über „Negerplöche“ gibt der Missionar Josef Fröhler auch einen bemerkenswerten Beitrag über die Denkungsart bei wilden Völkern:

Der Europäer zieht nach Afrika. Daß die Menschen dort eine andere Hautfarbe haben, das weiß er, heißt er auch bald, daß aber in dieser wilden Welt er nicht geachtet wird als in seiner Heimat, das fällt ihm nicht ein. Die Neger sollen denken wie er, anderenfalls nennt er sie Esel, Affe, Kamel, dummes Negerpöckel und dergleichen, er drückt sie an, verpeißt sie, daß Gott erbarms bis sie endlich wehrlos vor dieser bewaffneten Macht in den Ruf ausbrechen: „Der Europäer ist krank in meinen Kopf“, d. h., er ist verrückt. Auch der Schwarze hat seine Gedanken.

Wachsalb sind die Europäer in unser Land gekommen, uns zu quälen, da wir ihnen doch nichts zuleid getan haben.“

„Sie kommen, weil sie dahinein verunglücken“, oder: „Sie werden von ihren Brüdern wegen schlechter Taten verstoßen worden sein, wie auch wir schlechte Stammesbrüder verurteilen.“

„Wenn wir etwas tun, so tun wir es zu anderen Nutzen. Darum kann auch der Europäer nur deswegen zu uns kommen, weil er seine Nutzen davon haben will. Für unser Wohl kommt er jedenfalls nicht.“

„Die Europäer sind ruheloze Schmetterlinge, die überall laugen. Sie sind wie die Heuschrecken, die allerorts herumhüpfen, alles Genießbare wegessen und nichts übrig lassen. Des Weißen Mutter ist die Habgier.“

„Nehmt euch in acht, Brüder: sie tragen Kleider, weil sie voller Wunden sind, die sie verbergen müssen, oder verbergen wollen, um uns zu quälen.“

„Weißt ihr, wie denn ihre Heimat heißt: „Mutua“, d. h. das Land der Nacht. In der Dunkelheit bleiben die Gewächse weiß.“ (Auch wir Europäer denken z. B. den Salat zu, damit er weiß werde.) „Willeidat leben sie viel im

Wasser, in dem ja auch unsere Entkommenen weiß werden, oder bei Gezeiten, die weiß sind.“

„Daß die Europäer in unser Land eindringen und jagt wie haben unseren Boden gelassen, deshalb gehört er jetzt uns — das beweist daß zur Genüge, daß sie keine Rechtsbegriffe haben, besonders vom Eigentumsrecht nichts verstehen. Eindringlinge sind sie, große Diebe und Räuber, Väter der Ungerechtigkeit, Schläger des Unrechts.“

„Viele von uns sind Sklaven der Araber gemein; dort hatten wir es hart: Arbeit, Schläge, ja Tod war unser Los; doch wir betamen wenigstens einen vollen Magen. Nun doch wir betamen unseren Hunger, auch bei ihnen ist unser Arbeit, Arbeit, Schläge, ja Tod aber das Schlimmste ist, bei ihnen bleibt der Magen leer; sie geben uns nichts zu essen, wir sterben vor Hunger. Da wären wir besser Sklaven der Araber geblieben!“

Die Europäer müssen reich sein und doch unerfährte! Sie schreiben einen Zettel in ihre Heimat, und als Antwort darauf trifft eine Sendung von Stoffen, Salz, Tabak ein. Ein Zettel jedoch ihren Reichtum zu zeigen und in Ruhe ihr Leben zu bestreiten, lassen sie dieses auch die Schiffe unbesetzt zu kommen und führen sie auf ihren Schiffen der Heimat zu. Wenn einige unsere Arbeit bezahlen, so geschieht es doch nur mit schlechten Stoffen, die mit Farben überzogene Moskitoneze sind; die guten Stoffe behalten sie für sich.“

### Kunst und Wissenschaft.

□ Eine **Umfrage über die Unsterblichkeit**. Die „New York Times“ haben bei fünfzehn bedeutenden lebenden Schriftstellern eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, welchen Dichtern der Weltliteratur die Unsterblichkeit zugehört wird. Unter den Befragten waren aus Deutschland nur Georg Kaiser, im übrigen u. a. G. R. Gellertson, Guglielmo Ferrero und Masco Ponzio. Die meisten Stimmen erhielt Shakespeare, gegen den sich nur Georg Kaiser und Ferrero aussprachen. In zweiter Stelle mit je 11 Stimmen erschienen Dante und Homer, an dritter Vergil. Goethe mußte sich mit 7 Stimmen begnügen, er ist dabei aber immerhin von Balzac und Cervantes begleitet und läßt Sophocles, Platon und Tolstoi weit hinter sich zurück.

□ Eine **Stiftung der „Selbin von Gaeta“**. Wie aus München gemeldet wird, hat die verstorbene Königin beider Sizilien Maria Sophie, eine geborene Herzogin in Bayern, testamentarisch etwa 1,5 Millionen Mark zur Gründung einer Franz-Maria-Christine-Stiftung in Regensburg bestimmt, mit der begabten jungen Frauen Bildung für Ausbildung und zu einem geistlichen Beruf gewährt werden soll. Das bayerische Kultusministerium hat die Stiftung genehmigt.

**Gründung eines Fallschirms zur Rettung von Flugzeugen**. Ein Fallschirm von 50 Fuß Durchmesser, der von einem Marineingenieur der Vereinigten Staaten von Nordamerika erdacht worden ist und zur Rettung von Flugzeugen dienen soll, wird hier ausprobiert. Der Fallschirm brachte das Flugzeug aus 2500 Fuß Höhe zur Erde, nachdem die Motoren abgestellt worden waren. Das Flugzeug landete auf einem Hügelschloß, wobei ein Propellerflügel brach, während es, auf den Rädern weiter rollend, im übrigen unbeschädigt blieb.

### Für Geist und Gemüt.

**Meiner Mutter.**  
Und wieder ist ein Tag zu Ende; er hat dir Arbeit viel gebracht, und blau am Himmel milde Sterne, groß und voll Frieden kam die Nacht. Da fallest du die milde Hinde und sprichst ein heißes Nachtgebet für einen, der in Wind und Ferne sein bishigen Blick zu jucken geht.

Wem niemals das Glück gewesen ist, wem Frauenliebe nie den Mund geküßt, wer nie als Freund im Freundschaftsring lag und Lieb und Sorgen begehend froh veragte; des armen Schelms Platz ist nicht auf Erden, doch Leben ist nicht wert gelebt zu werden.

### Apokalyptische Zeitbetrachtungen.

Die Zwölfe rufen schon wieder zur Abreise. Auf nach dem Süden! Sie haben diesmal keinen schönen Sommer bei uns gehabt. Besonders die Städte beklagen sich, weil so viele Wiesen aneinander überflutet waren; das ewige im Wasser Herumtoben machte ihnen trotz ihrer langen Beine keinen Spaß mehr. Die Insektenkreuzer hatten es besser; es gab Wälder im Ackerfeld, wie noch selten in einem Jahre, aber sie spürten die rote Haut überdrüssig geworden zu sein, da wir von einer Abnahme der Plagegeister nichts merkten. An dem Aufenthalt im Süden werden die Zwölfe übrigens auch schon keine neue Freunde mehr haben. Afrika überpflastert sich mit Millionenströmen, mit der wühlenden Rube dort ist es ebenfalls vorbei, seit Auto mobile und Flugzeuge sich sogar die großen Wälder eroberten. Und die Menschen, die Araber, Ägypter, Westafrikaner, Australier usw. sind einmaligen gewesen. Die Zivilisationskrankheit hat sich von der Küste aus tief ins Innere hinein ausgebreitet, die Männer denken nur noch an Geld verdienen und an die Politik und die Frauen an Paß und Vergnügen. Bei den engen Beziehungen Afrikas zu Paris und London und den Massenmigrationen der Heiliggeliebten nach dem dunklen Erdteil, ist das ja nicht erstaunlich. Die ägyptischen Hyrnanden haben die Nilis aus England und Amerika schon fast bis auf den Grund abgetrunken und zertrümmert, um sich Abenden mit nach Hause zu nehmen. Verlassen sind die geliebtesten Zwölfe, stellen sich promt die anderen ein, darunter zahlreiche Sänger. Sie kommen zu einer „Saison“, — Zwölfe, die annähernd das ganze Jahr unterwegs sind, die keine Eier legen, sondern nur goldene Eier einsammeln wollen. Und sie fliegen immer zwischen denselben Ländern hin und her, hauptsächlich aber zwischen Europa und Amerika. Ich meine die reisenden Künstler und Künstlerinnen, die in Stockholm, Madrid, Konstantinopel, New York und Buenos Aires so heimlich fliegen wie in Berlin, München und Leipzig. Und nicht bloß einzeln fliegen sie von Land zu Land, auch größere Trupps machen derartige Kunstreisen, vollständige Theaterensembles und Orchester. Aber nicht alle sammeln dabei goldene Eier ein, Manche werden in die Schwänze schon so gefickt, daß

ie kaum noch Rat wußten, wie sie wieder zurückfliegen sollten.

Kamentlich soll man nicht mit unetzer Durchschliffen operierte die Beschwörer, diese Flimmelfrische beglücken wollen. Man hat diesem Geplänke und Geplänke erst mal überall genug und will neue Melodien und neue Tänze haben. Wer kann aber damit aufwarten? Wir gehen mit einem schweren Bündel von Sorgen in den Herbst und Winter hinein, der langwierigen Zeitgenossen größte Sorge ist aber die, daß die „Saison“ ohne einen neuen Tanz anfangen könnte. Der „Charleston“ ist auch schon von getrennt und eine so offensichtliche weitere Verwindung der Tangenten, daß ihm selbst schon in seinem Ursprungslande Amerika eine starke Gegenwehr entgegensteht. Über das wäre am Ende kein Hinderungsgrund, es hopert mit dem Können! In Amerika macht man auch bereits gegen das Gummlaufen Front, bei uns ist man sich erst darin. Eine bekannte amerikanische Verhinderungsministerin, die es ja doch wissen muß, erklärt, daß die fortwährende Rauerei der weiblichen Schönheit schade, die Geschlechter würden hart wie Töpferware. Und neuzeitlich posierte es einer lieb redeligen Dame, daß sie beim Sprechen nicht verstimme, ihre Gesichtsmuskeln bewegten sich trampfartig, aber kein Laut kam mehr heraus. Man glaubte an einen Schlaganfall, der ihr die Zunge gelähmt hätte, aber da griff sie in den Mund, ein kräftiger Ruck und sie hielt ein graues etwas zwischen den Fingern: „Dieses Zeug von Kaukauum!“ sagte sie. „Es klebt einem die Zähne zusammen und nun habe ich mir meinen besten Stillschuh damit ausgerissen.“ Wenn die Geschichte nicht wahr ist, wird sie wohl erfunden sein. Wie in Amerika, wird es auch bei uns schon Sitte, Kaukauum bei einem im Munde küßig zu verwenden, ist, im Mund oder unter die Zischplatte zu legen, aber, wohlgemerkt, nicht bei sich zu Hause, sondern in der Wohnung seiner guten Freunde und Bekannten. —

Wir möchten nicht, daß unsere Damen harte Geschlechter wie Töpferwaren bekämen, wir sind schon mit den geschmiedeten und bemalten nicht einverstanden. Und wir Männer haben uns auch nicht völlig an den Anblick rauchender Frauen gewöhnt, der doch wenig nicht mehr neu ist, den schon unetzer

Ururgroßväter gesehen konnten. Vor länger als zweihundert Jahre schmiedete deutsche Damen bereits, und nicht die stierliche Zigarette, die schlanke Zigarette, sondern Pfeife. Ein damals erdichtenes, von einer Frau geschriebenes Buch führte den begehrteten Titel: „Beweis, daß ein honnettes Frauenzimmer bey dem Caffee-Schmückungen erfinden und eine Pfeife Tobak dazu schmücken könne.“ Und Abraham Santa Clara, der wahige und derbe Ranzelredner und Schriftsteller, der 1644 geboren wurde und 1709 starb, ließ sich in einer seiner Predigten über das Pfeifenrauchen der Damen also aus: „Dies Kraut wird bei legitimer Zeit dergelaltend mißbraucht, daß fast keine Weiber mehr zu finden sind, die nicht zu diesen stinkenden Tobak-Menschen gehören; und obwohl ihnen das Tobakrauchen so schön erscheint als wie dem Weibchen das Schwelch-Schleifen, sie die Tobakpfeife doch stets im Munde tragen, solche schmücken und rauchen.“ Was für erbauliche Predigten über Mißbräude würde der brave Ulrich Mejerle, mit dem Mönchs-namen Abraham a Santa Clara, heute halten können! Es ist eigenartig schade, daß uns so einer selbst, der frisch von der Leber und vom Munde wegetret — ohne Hegehöflichkeit, nur um Unfluten und Ungehörig zu bekämpfen. Aber man konnte derzeit die Unflutheit auch besser vertragen, dieser Augustinermönch aus dem Schwabenlande starb ja als Hofprediger in Wien!

Auf der großen Polizeiausstellung, die im Herbst in Berlin stattfinden wird, soll auch ein Polizeifilm gezeigt werden. „Sein erster großer Fall!“ Bekannte Filmchauspieler werden darin einen interessanten Kriminalfall darstellen. Man will dem Publikum einen Einblick in die schwierige Tätigkeit der Kriminalpolizei geben. In der Regel ist es in den Kriminalfilmen ja der Detektiv und nicht der Polizeibeamte, der den Räuber entwirrt, auf der Verbrecherjagd von einer Gefahr in die andere führt, bis er zuletzt den Bewußtsein am Stragen hat und als Sieger daherkommt. Die Herren Verbrecher sollen aus diesen Filmen schon manches dazu gelernt haben, was der Polizeifilm zu vermeiden suchen wird, da unter den Ausstellungspublikum sicher auch die schweren Tugenden der Berliner Jungfrau treten sein werden.



**Grummetverpachtung**  
 Dienstag abend 6 Uhr  
 verpachte ich  
 ca. 33 ar Wiese.  
 Sammelplatz am Gottesacker.  
 Der Besitzer

**Verpachte**  
 Dienstag abend 6 Uhr  
**den Grummet**  
 meiner ca. 42 ar großen Brand-  
 sachenwiese meistbietend.  
 Sammelplatz: Wittenberger Straße  
 Ecke Riebeberger.

**Kraft- u. Tell-Briketts**  
 liefert ab Lager und frei Haus  
 Walter Mengewein, Kreuzstrasse 7

**Dixin**  
 Henkel's  
 Seifenpulver

Wer  
 es kennt  
 gebraucht  
 es gern!

**Michel- und Tell-Briketts**  
 Kainit Thomasmehl  
 Ammoniak-Superphosphat  
 Kalkstickstoff  
**Baumaterialien**  
**Futtermittel**  
 ab Lager empfiehlt  
**Albert Quilgisch Nachfolger**  
 Kemberg, am Bahnhof. Tel. 209

Frisch eingetroffen  
**Tomaten**  
**Birring-, Weiß-**  
**und Rotkohl**  
**Zwiebeln**  
 und vieles mehr bei  
 Albert Becker

**Roggenkleie**  
**Weizenschalen**  
**Grießkleie**  
 liefert ab Lager  
 Wittenberger Neumarkt 22  
 und Kreuzstraße 7  
 Walter Mengewein

**Erntekranz-Schleifen**  
 empfiehlt  
 in reicher Auswahl  
**Richard Arnold**

Bringe meine Annahmestelle für  
**Färberei und chem. Wasch-Anstalt**  
 sowie **Blüseebrennerei**  
 in gütige Erinnerung  
 Paul Mengewein, Buch- u. Manufakturwaren, Kemberg.

**Die 10 billigen Schuhtage**  
 Von Sonnabend, den 28. August  
 bis einschl. Dienstag, den 7. September

Verkauf meiner großen Bestände von **Frühjahrs-, Sommer- und Herbst-Schuwaren**. Ich setze die Preise meiner als reell und erstklassig bekannten Schuhwaren derartig herab, daß sich für Jedermann eine äußerst günstige Gelegenheit bietet, seinen Bedarf an Schuhwaren zu ganz besonders **billigen Preisen** zu decken.

**Besichtigung ohne jeden Kaufzwang erbeten.**

**August Koffmann, Schuhhaus Wittenberg**  
 89 Collegienstr. 89.

**Als das Beste sich  
 erweist,  
 Was Frau Praxis  
 lobt und preist!**

1/2 lb  
 50 s

... Ichäte ich Ihre „Rama  
 butterfein“ besonders wegen  
 ihres Wohlgeschmacks und ihrer  
 Haltbarkeit. Aus Sparfamteits-  
 erückichten kann ich jeder Haus-  
 frau nur empfehlen, anstatt der  
 feuren Butter „Rama-Marga-  
 eine butterfein“ zu verwenden.

H...  
 Frau D.  
 Seltzerin der Stadt. Evetkanstalt.

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein“ erhält man  
 umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung  
 „Der kleine Coco“ oder „Zis“, die heitere Post.

**Rama**  
 MARGARINE  
 butterfein

Prima junges fettes  
**Rindfleisch**  
 sowie  
 frische Flecke  
 empfiehlt H. Krausemann

Frisches  
**Hammelfleisch**  
 empfiehlt Cw. Ballmann

Morgen früh ab 7 Uhr  
**la Speckkuchen**  
 Bäckerei Ernst Wend.  
 Neuer leichter  
**Uferwagen**  
 steht preiswert zum Verkauf  
 Kreuzstraße 7

Voranzeigel  
**HOTEL PALMBAUM**  
 Sonntag, den 5. September  
**Ernte-Fest**  
 Emil Ottensmann

**Frischer Schellfisch**  
 ist Freitag früh ein, Bestellungen  
 erbitte bis Mittwoch abend.  
 Täglich frische Erndung  
**Fettbündlinge**  
 Paul Wierhsche.

**Birnen**  
 u. **Pflaumen**  
 gibt ab  
 Hugo Böhm, Köpferstraße 8

**Geldscheintaschen**  
**Brieftaschen**  
 empfiehlt  
 Richard Arnold, Buchhandlung.

**2 tüchtige**  
**Zischler**  
 für sofort gesucht  
 Rob. Herrmann, Möbelfabrik

Gestern Abend 7 1/2 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel, der  
**Eisenbahnbetriebsingenieur i. R.**  
**Wilhelm Kühne**  
 im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Karl Kühne**  
 im Namen aller Verwandten.

Kemberg, den 28. August 1926.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr statt.